

Abonnements-Breite:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polvaer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Armpotic,
Piazza Carli entgegen.

Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Petitzeile,
Reklamentagen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garnordzeile
berechnet.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vordrucken zu entrichten.

II. Jahrgang

Polva, Samstag, 17. November 1906.

= Nr. 392. =

Die Umformung der britischen Flotte.

Im kommenden Frühjahr soll eine Umformierung der britischen Seestreitkräfte stattfinden, dergestalt, daß drei Flotten ständig in den heimischen Gewässern gehalten werden, eine vierte sich im Mittelmeer befinden soll. Man will die bisherige Kanalflotte auf 14 Linien- schiffe bringen, die Atlantik- und die Mittelmeerflotte mit je 6 Linien Schiffen besetzen und außerdem aus den bisherigen drei Reserverdivisionen eine Heimatflotte schaffen. Die anderen Flotten werden andere Be- nennungen erhalten.

Die folgenden Ausführungen sollen ein Bild der Seestreitkräfte geben, um welche es sich handelt. Die Atlantik-Flotte zählt zurzeit 7 Schiffe der „King Ed- ward“-Klasse, das letzte, „Hibernia“, wird erst Ende November seklar. „Lord Nelson“ ist erst am 4. Sep- tember vom Stapel gelaufen und vor Ende 1907 nicht fertig. Von den drei Kreuzern litt bei zweien der Bau stark durch Arbeiterstreiks, auch sollen sie erst Mai 1908 fertig werden.

Genauere Kenntnis über die Schiffe der einzelnen Flotten hat man vorläufig überhaupt nicht, aber die Schiffe selbst kennt man und ihre bisherige Zusammen- stellung, so daß eine sichere Uebersicht der Gesamtflotte gegeben werden kann.

Frühjahr 1905, als der Ausgang des russisch- japanischen Krieges auf dem Wasser nicht mehr zweifel- haft war, setzte sich Englands Flotte an Linien Schiffen folgendermaßen zusammen:

1. Kanalflotte: 12 Linien Schiffe mit 182.060 Tonnen Wasserverdrängung, nämlich: 6 Typ „Duncan“ von 14.220 Tonnen; — „Triumph“ und „Swiftsure“ von Chile gekauft, 12.000 Tonnen; „Hannibal“, 15.140 Tonnen, und 4 Typ „Royal Sovereign“, 14.000 Tonnen.

2. Atlantik-Flotte: 8 Linien Schiffe von 121.100 Tonnen Wasserverdrängung. Alle acht Typ „Majestic“ von 15.140 Tonnen.

3. Mittelmeer-Flotte: 8 Linien Schiffe von 121.920 Tonnen Wasserverdrängung. Alle acht Typ „Formi- dable“ von 15.240 Tonnen.

4. Reserverflotte zu Portsmouth, Devonport und Sheerness: 6 Linien Schiffe von 80.190 Tonnen Wasser- verdrängung: 3 Typ „Royal Sovereign“, 14.400

Tonnen; — „Canopus“, „Goliath“, 13.160 Tonnen, und „Barfleur“, 10.670 Tonnen.

5. Ostasiatische Flotte: 5 Linien Schiffe von 63.310 Tonnen. Vier Typ „Canopus“ von 13.160 Tonnen und „Centurion“, 10.670 Tonnen.

6. Sonst noch vorhandene aktive Linien Schiffe: „Prince George“, 15.140 Tonnen; „Repulse“, „Reso- lution“, 14.400 Tonnen, und „Renown“, 12.550 Tonnen, zusammen vier von 56.490 Tonnen.

Das sind zusammen 43 Linien Schiffe von 625.070 Tonnen Wasserverdrängung und es sei auf die Gleich- artigkeit der Typs bei den einzelnen Geschwadern be- sonders hingewiesen.

Seither sind nun die Linien Schiffe aus Ostasien zurückgezogen und zum Teil in die Kanalflotte einge- stellt worden. Von den acht gebauten, 16.610 Tonnen großen Linien Schiffen der Klasse „King Edward VII.“ sind sieben schon im Dienst, eins wird im November eingestellt und in Ausrüstung befinden sich „Agamem- non“ und „Lord Nelson“ von 16.000 Tonnen, sowie der berühmte „Dreadnought“ von 18.187 Tonnen. Diese Schiffe müssen also den 1905 vorhandenen zu- gezählt werden, wenn man die Stärke der Flotte 1907 haben will, andererseits aber ist der 14.220 Tonnen große „Montague“ durch Strandung verloren gegangen, also abzuziehen. Man erhält als Endergebnis 53 Linien Schiffe von 795.117 Tonnen Wasserverdrängung. Bekommt nun die Kanalflotte 14 Schiffe, die Atlantik- Flotte 6 und ebenso viel die Mittelmeerflotte, so bleiben für die zu bildende Heimatflotte noch 27 Linien Schiffe übrig — teils vor 1891 abgelassen.

Der Vollständigkeit wegen seien auch die Panzer- kreuzer herangezogen, deren größte von der „Inflexi- ble“ Klasse mit über 17.000 Tonnen Displacement und acht 30,5 Zentimeter-Geschützen versehen sind. Zurzeit sind drei Kreuzer Geschwader von je sechs Panzerkreuzern formiert, und das Schulgeschwader enthält drei Panzerkreuzer. Außerdem sind drei, „King Alfred“, „Kent“ und „Monmouth“ in Ostasien. Nach dem Reorganisationsplan sollen drei Geschwader zu je vier Panzerkreuzern formiert werden, während das Schulgeschwader bestehen bleibt. Das ergäbe zusammen, die ostasiatischen Kreuzer ein- geschlossen, 18 Panzerkreuzer. Der Rest bliebe der Heimatflotte. Fertig sind an modernen Schiffen: 6 Klasse „Cressy“, 12.000 Tonnen; 4 Klasse „Good Hope“, 14.320 Tonnen; 10 Klasse „Kent“, 9.500

Tonnen; 6 Klasse „Antrim“, 11.000 Tonnen; und 6 Klasse „Duke of Edinburgh“, 13.550 und 13.760 Ton- nen. — Das wären 32 von 3.782.200 Tonnen De- placement. — In der Ausrüstung befinden sich zwei, „Minotaur“ und „Shannon“ von 14.800 Tonnen, ein drittes liegt im Bau, ebenso wie die drei 17.527 Ton- nen großen „Inflexible“, „Invincible“ und „Indo- mitable“. Das wären demnach 38 Panzerkreuzer von 475.201 Tonnen.

Die Flottenorganisation 1907 kann nach vorste- hender Aufstellung mit 53 Linien Schiffen, 38 Panzer- kreuzern, also 91 modernen Panzerschiffen von 1.270.318 Tonnen rechnen. — Zieht man davon die sechs Li- niens Schiffe, vier Panzerkreuzer im Mittelmeere nebst den drei Panzerkreuzern in Ostasien ab, so verbleiben in den heimischen Gewässern 47 Linien Schiffe, 31 Panzerkreuzer mit etwa 1 Million Tonnen Displacement übrig.

Welche Zwecke England mit der Konzentrierung so gewaltiger Machtmittel verfolgt? — Konzentration, Schutz des Heimatlandes das niemand bedroht, kann man sagen, aber ob man damit das Richtige trifft, ist mehr zweifelhaft. Rußland hat auf Jahrzehnte hinaus keine gefährliche Flotte, Frankreich ist bester Freund, und Deutschlands Flotte zählt, wenn alles, was sich in Bau und Ausrüstung befindet, zusammengerechnet wird, 24 Linien Schiffe von 287.360 Tonnen und 8 Panzer- kreuzer von 79.730 Tonnen. Zusammen sind 367.000 Tonnen gegen 1.270.318 Tonnen.

Es war eine beliebte und viel aufgestellte Behaup- tung früherer Jahre, Englands Flotte sei gezwungen, sich in allen Meeren der Erde mit großer Macht zu zeigen. — Drei Panzerkreuzer ist alles, was sich von dieser Macht an starken Schiffen außerhalb der euro- päischen Gewässer befindet — alles übrige Material steht geschlossen in der Nähe der Heimat.

Hundschau.

Der neue Generalstabschef.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, ist der Innsbrucker Divisionär FML. Franz Conrad v. Hötzendorf zum Chef des Generalstabes als Nachfolger des Grafen Beck ernannt worden.

Feuilleton.

Die Memoiren des Grafen Paul Hatzfeldt.

Ueber die kürzlich erschienenen Memoiren des Grafen Hatzfeldt schreibt die „Neue Freie Presse“:

Graf Paul Hatzfeldt-Wildenburg ist im Herbst 1901 gestorben, nachdem ihm kurz vor seinem Tode die aus Gesundheitsrücksichten erbetene Entlassung vom deutschen Botschafterposten in London bewilligt worden war. Er galt als einer der begabtesten Diplo- maten im Stabe Bismarcks, der ihn scherzhaft ein- mal „das beste Pferd in seinem Stalle“ genannt hatte. Er war vom Madrider Gesandten im Jahre 1878 zum Botschafter in Konstantinopel aufgerückt, im Jahre 1881 als Staatssekretär des Aeußern nach Berlin berufen und vier Jahre später als Botschafter nach London gesendet worden. Im Jahre 1870 hatte er Bismarck nach Frankreich begleitet, und die Briefe, die er da- mals an seine Gattin Helene geschrieben, sind jetzt, von dieser herausgegeben, unter dem Titel „Hatzfeldts Briefe“ in einem stattlichen Bande mit Illustrationen und Facsimiles in dem Leipziger Verlage von Schmidt & Günther erschienen, nachdem ein Teil derselben schon vor einiger Zeit in einer englischen Zeitschrift ver- öffentlicht worden war. Die Gattin Hatzfeldts ist die Tochter eines reichen aus Kanada stammenden Amerikaners namens Moulton; sie ließ sich nach sechsundzwanzig- jähriger Ehe von ihrem Gatten scheiden, kehrte aber innerhalb eines Jahres als neuerdings angetraute Gattin zu ihm zurück. Es hieß damals, die Scheidung sei ledigli- ch aus finanziellen Gründen, wegen der hoch-

angewachsenen Schulden des Grafen, erfolgt, um den Abschluß eines anderen Ehevertrages zu ermöglichen. Gräfin Helene lebte, während Graf Hatzfeldt in Berlin als Staatssekretär fungierte, in Wiesbaden. Von ihrem Vater wurde erzählt, er habe während des Krieges vergebens bei dem Hauptquartier die Befreiung seiner Besitzung bei Paris von deutscher Einquartierung zu er- wirken gesucht.

Die Briefe Hatzfeldts an seine Gattin sind in der Hauptsache ganz intimer Natur, aber sie werfen doch mitunter auf Personen und Vorgänge jener historischen Zeit interessante Streiflichter. Hatzfeldt, der Sohn der Gräfin Sophie Hatzfeldt, der Freundin Ferdinand Lassalles, beschreibt von Station zu Station die Fahrt des Hauptquartiers nach Frankreich; er klagt fast in jedem Briefe über Müdigkeit und bedient sich außer- ordentlich oft des Wortes „unberufen.“ Anfangs haben diese Briefe kein allgemeines Interesse; nur hier und da findet sich, wie in einem Briefe aus Pont-à-Mousson vom 18. August 1870, eine über das Persönliche hinausreichende Bemerkung. „Was den Frieden an- betrifft, so weiß Gott, mit wem und auf welche Weise wir ihn schließen werden. Eins steht nämlich fest, daß wir diesen Frieden nicht eingehen dürfen, ohne die Gewißheit zu haben, daß es Frankreich mindestens für 50 Jahre unmöglich gemacht wird, sich wieder einen solchen Spaß zu erlauben. Wir müssen einen dauernden Frieden haben, der uns und die anderen Völker Europas vor den unausstehlichen Uebergreifen Frank- reichs schützt und es der ganzen Welt ermöglicht, die Heeresstärke zu verringern und dadurch die Staaten von Steuern zu entlasten.“

Allmählich aber, je näher es gegen Versailles geht und die diplomatischen Fragen in den Vordergrund

treten, werden die Briefe inhaltsreicher; man merkt, daß der Brieffschreiber ein Diplomat ist. „Ich brauche Dir nicht zu sagen, schreibt er einmal, „daß alle diese persönlichen Bemerkungen für Dich alle in bestimmt sind und daß Du sie nicht weitergeben darfst. Man würde darüber sprechen und das würde mir viele Un- annehmlichkeiten bereiten.“ In einem Briefe aus Ferrières schreibt Hatzfeldt über Jules Favre, der zu einer Besprechung mit Bismarck aus Paris ge- kommen war: „M. Jules Favre hat keinen großen Eindruck auf mich gemacht. Als ich an seinen Wagen herantritt, um mit ihm zu sprechen, nahm er seinen Hut ab und behielt ihn in der Hand. Die beiden anderen folgten seinem Beispiel. Sie bewahrten diese Haltung die ganze Zeit, während wir miteinander sprachen.“ Und in demselben Briefe lautet eine Stelle: „Der König hat verboten, hier irgend etwas zu re- quirieren und hat auch das Fagen untersagt. Natürlich will Rothschilds Haushofmeister uns keinen Wein verkaufen, und die Folge davon ist, daß wir mit einem vollen Weinteller vor Augen auf dem Trockenen sitzen! Rücksicht ist ja sehr schön, und ich bin wahrhaftig der Letzte, der etwas nehmen würde; aber diese Rücksicht finde ich doch etwas übertrieben, um so mehr, da sie die Leute hier doch nicht verhindern wird, nach unserem Abgange zu behaupten, daß wir alle silbernen Löffel und Gabeln in die Tasche gesteckt hätten.“

Am 25. September ist Hatzfeldt bei dem König zum Thee. „Wir war gerade,“ schreibt er, „der Platz dem König gegenüber angewiesen worden, als ein Lakai er- schien und mir in das Ohr flüsterte, daß Bismarck mich zu sprechen wünsche. Große Verlegenheit! Bückler (der Hofmarschall) sagte mir, ich dürfte mich erheben, und ich stand auf. Der König erkundigte sich, um was

Revue.

Die Delegationen werden am 24. d. in Budapest eröffnet. Der Kaiser wird die Delegationsession in der üblichen Weise eröffnen. — Serbien hat mit der französischen Firma einen endgültigen, bindenden Vertrag über die Lieferung der Feld- und Gebirgsgechütze samt Munition abgeschlossen. Es sollen 56 Feld- und 9 Gebirgsgechütze geliefert werden. — Ungarische Studenten haben dem serbischen Gesandten in Budapest zum Danke für die Teilnahme der Serben an der Rakoczy-Feier einen Fackelzug veranstaltet. — Die revolutionaristischen serbokroatischen Studenten haben an den Wojwoden Sato Petrovic, Präsident der Skupschtina in Montenegro, ein begeistertes Begrüßungstelegramm geschickt, das mit mehr als freundlichen Worten beantwortet wurde. Es heißt in dem Antworttelegramm, daß mit Recht erwartet wird, die Jugend werde die erste sein bei der Verwirklichung der gemeinsamen südslavischen Ideen. — F. M. Graf Lexküll-Gyllenband, Korpskommandant von Budapest, soll demnächst von diesem Posten scheiden, um die Stelle eines Generaltruppeninspektors einzunehmen. Als Nachfolger werden genannt F. M. Freih. v. Steininger und F. M. Graf Attems. — Die Lage auf Kreta hat sich unter der Verwaltung Jaimis zusehends gebessert. — Das norwegische Königspaar ist in England zum Antrittsbesuche eingetroffen. In London finden aus diesem Anlasse große Festlichkeiten statt. — Ferreira, das Haupt des „Aufstandes“ in Kapland, ist noch immer nicht eingekerkert. Er wird von Polizeitruppen hartnäckig verfolgt. Die Beratung der Wahlreform schreitet rasch vorwärts. Von jenen wichtigsten Gesetzesvorlagen, die der Wahlreformauschuß dem Hause durch den Abg. Vöcker (Deutsche Volkspartei) vorgelegt hat, ist bisher folgendes erledigt: Vom Gesetzentwurf über die Änderung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung wurde Artikel I über die Mitgliedschaft von Abgeordnetenhaus und Herrenhaus angenommen. Weiters der wichtige Artikel II, der im § 6 die Zahl der Abgeordneten mit 516 festlegt und auch ihre Aufteilung auf die einzelnen Kronländer bestimmt. Bei der Verhandlung über den § 7, der die Wahlberechtigung und Wählbarkeit betrifft, hat man die Erörterung auch schon zu Ende geführt, die Abstimmung darüber wurde gestern nachmittags günstig durchgeführt. — Die Pharmazeuten Oesterreichs haben den Waffenstreik für den Fall beschlossen, als das neue Apothekergesetz, das schon im Herrenhause zur Annahme vorliegt, eingeführt werden sollte. — Die Rede des Fürsten Bülow über die auswärtigen Verhältnisse des Deutschen Reiches wird allgemein sehr günstig besprochen.

Ein Anschlag gegen das Café Aragno in Rom.

Aus Rom wird vom 14. d. gemeldet: Ein Individuum, dessen Identität bisher noch nicht festgestellt wurde, legte heute abends vor der Tür des im Zentrum der Stadt gelegenen Café Aragno eine Höllemaschine nieder, welche einige Minuten später explodierte. Zwei Personen wurden leicht verletzt, mehrere Fensterscheiben zertrümmert. (Das Café Aragno ist das größte und eleganteste Kaffeehaus von Rom. Es ist im Mittelpunkt der Stadt auf dem belebten Corso unweit vom Monte Citorio gelegen. Jeder Fremde, der nach Rom kommt, besucht dieses Café und gibt sich dort sein Stelldichein. Am 6. d. Okt.) Um 6 Uhr abends, während der lebhaftesten Korfahrt, platzte im Café Aragno unter ungeheurem Getöse diese Höllemaschine. Der große Saal füllte sich mit schwarzem, scharf

beizendem Rauch, der das elektrische Licht verfinsterte. Der Saal strotzte von Menschen. Von panischem Schrecken ergriffen, stürzten alle nach den Ausgängen. Teller, Gläser, Tische fielen klirrend und krachend zu Boden, Frauen jammerten, niemand wußte Rat, und im ersten Augenblick schien es wirklich, als ob ein fürchterliches Unglück geschehen wäre. Nach wenigen Minuten kamen aber Gendarmen und Bersaglieri herangelaufen. Die Aufregung legte sich jogleich, und als man sich endlich beruhigt umsah, entdeckte man unter einem Stuhl eine geborstene Blechkiste und rings um sie eine zahllose Menge kleiner und großer Nägel und Spitzhaken. Ueber der Blechkiste lag ein kleiner, nach allen Seiten klaffender Koffer, um den ein Lodenmantel geschlagen war. Ohne diese unfreiwillige Vorsicht hätte der unbekannt Bombenleger zweifellos das größte Unglück angerichtet. So kamen die im Café anwesenden zahlreichen Menschen bis auf zwei Leichtverwundete mit dem bloßen Schrecken davon. Das Kaffeehaus erleidet durch das Zertrümmern von Tassen, Tellern, Scheiben und unbeglichenen Rechnungen einen Schaden von 500—600 Franken. Einer der Verwundeten will gesehen haben, wie ein armelig gekleideter Mann die Bombe legte und versichert, er würde den Mann erkennen. Zwei Unteroffiziere verfolgten ihn, er hatte aber Flügel an den Füßen und war bald verschwunden.

Der Wiederaufbau des Markusturmes.

Aus Venedig wird gemeldet: Der vom Municipium mit der chemischen Analyse des beim Baue des Markusturmes verwendeten Materials beauftragte Professor Luzzardo hat dem Bürgermeister auch den zweiten Teil seines Berichtes übergeben. Er kommt zum Schlusse, daß infolge der großen Menge von Phosphaten in dem verwendeten Zement der bereits festgestellte Unterbau des neuen Turmes abgetragen werden müsse, wenn man nicht die Sicherheit des zu erbauenden Baudenkmalts von Haus aus gefährden wolle.

Eine Million Unterstützungsgelder verschwunden.

„San Francisco Daily Chronicle“ behauptet, daß Beiträge für die durch das Erdbeben Geschädigten verschwunden seien. Es soll eine Million Dollars fehlen. Der Fall wird vor das Bundesgericht kommen, da die Beförderung durch die Post in Frage kommt.

Prinz und Schauspielerin.

Der seltsame Liebesroman des jugendlichen Prinzen Joachim von Preußen, der in die Reize einer routinierten Schauspielerin geraten war, ist durch die Indiskretion beteiligter Leute, die sich in ihren Gewinnansprüchen betrogen sahen, mit einemmal in das volle Licht der Öffentlichkeit gerückt worden. Die ehrgeizige Dame, eine Großnichte des verstorbenen jüdischen Kantors Sulzer in Wien, die sich den Adelstitel erkauft hatte, um dem verliebten Prinzen als „Ebenbürtige“ näher zu rücken, (Marie Sulzer hatte, um den Adelstitel zu erlangen, einen Baron Liebenberg, der gänzlich verarmt ist und beim Wiener Magistrat als Diurnist beschäftigt ist, gegen eine Abfindungssumme von 20.000 Mark, die jedoch nicht ganz zur Auszahlung gelangten, geheiratet, um sich dann sofort scheiden zu lassen) sieht sich jetzt durch die Aufdeckung des Falles in ihren schönsten Hoffnungen getäuscht. Kaiser Wilhelm selbst griff selbst mit rauher Hand in diesen „Herzensbund“ hinein und schickte das tolle Prinzelein in die Wildnis des Zuluandes, wo es noch keine verflüchtigen Theaterchoristinnen gibt. Das übrige beorgte prompt die Berliner Polizei. Sie hat, wie man aus Berlin berichtet, der ehemaligen Schauspielerin Marie Sulzer, die durch ihre Heirat mit Baron Liebenberg österreichische Staatsangehörige geworden ist, nahegelegt, ihren Wohnsitz außerhalb Deutschlands zu verlegen, da ihr sonst eine Ausweisung bevorstehe. Daraufhin hat „Baronin Liebenberg“ es vorgezogen, ihren Wohnsitz freiwillig nach Paris zu verlegen. Damit dürfte der Liebesroman „Hohenzollernprinz und Schauspielerin“ wohl zu Ende sein. — Die Ehe zwischen Marie Sulzer und Baron Liebenberg wurde nicht getrennt, weil der Hilfsbeamte die Abfindungssumme nicht vollständig ausbezahlt erhielt und deswegen in die Scheidung nicht einwilligen wollte. Man kann nun neugierig sein, was dieses sonderbare, in London „auf Zeit“ getraute Ehepaar jetzt beginnen wird.

mit allen Prinzen. Es wurde Kirchenmusik gemacht und eine Predigt gehalten, die mir — wie jede Predigt — endlos vorkam. Darauf nahm der König mit allen Prinzen auf der Estrade Platz. Der König war sichtlich gerührt und zog viel an seinem Schnurrbart; das ist immer das Zeichen dafür, daß er bewegt ist. Nachdem er eine Art Erklärung verlesen hatte, befohl er Bismarck, seine Proklamation zu verlesen. Darauf näherte sich der Großherzog von Baden dem König und rief, nachdem er zuvor die Erlaubnis eingeholt hatte: „Se. kaiserliche und königliche Majestät der Kaiser Wilhelm lebe hoch!“ Darauf erscholl ein Vivatgeschrei, das die Grande Galerie davon erzitterte. Ludwig XIV. hat sich sicher in diesem Augenblick in seinem Grabe umgedreht.“

Nach Unterzeichnung des Friedensvertrages am 26. Februar kommt es wie ein Seufzer der Erlösung von den Lippen Haffeldts. „So ist nun endlich alles vorüber!“ Und in den ersten Tagen des März beginnt ein Brief, der vorlesete der Sammlungen, mit den Worten: „Gott sei Dank! Es scheint mir, daß wir morgen abreisen werden! Unberufen, muß ich hinzufügen, denn es kann leicht noch etwas dazwischen kommen. Es sind einige recht hochgestellte Persönlichkeiten, die sich jetzt, da sie nichts mehr zu tun haben, nicht entschließen können, diesen Ort der Freuden zu verlassen.“ Und Tags darauf lautet der Schluß des letzten Briefes: „Welch ein Glück, endlich heimkehren zu dürfen!“

Totales und Provinziales.

Neue Aktiengesellschaft. Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium der Filiale der Anglo-österreichischen Bank in Triest im Vereine mit den Herren Dr. Karl Apollonio in Umago und Georg Bianelli in Rovigno die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firmabezeichnung „Ampelea, Destillations- und chemische Industrie-Aktien-Gesellschaft“ mit dem Sitze in Rovigno erteilt. Die k. k. Statthalterei hat auf Grund der vom k. k. Ministerium des Innern erteilten Ermächtigung die Gesellschaftsstatuten unterm 11. d. genehmigt.

Truppenverstärkungen in Dalmatien. Aus Wien wird gemeldet, daß der Garnisonswechsel im Jahre 1907 eine namhafte Vermehrung der in Dalmatien stehenden Truppen und andere bedeutame militärische Maßnahmen bringen werde. Sebenico und Ragusa sollen in moderne Festungen umgewandelt werden.

Ball in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking. Das „Tagblatt für Nord-China“ in Tientsin schreibt aus Peking: Am 3. Oktober fand aus Anlaß des kaiserlichen Namensfestes hier in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft ein äußerst gelungenes Fest statt, ein Ball, ganz im europäischen Stile, in einem Glanze, wie ihn Peking vorher vielleicht noch nicht gesehen hat. Die Gesandtschaft war äußerlich und im Innern wundervoll geschmückt. Die Architektur und die Anlage des Gebäudes wie seine reiche, wahrhaft vornehme Ausstattung boten eine prächtige Unterlage für die festlichen Dekorationen. Den Hauptreiz des Abends bildete natürlich die Dame des Hauses, Frau Baronin von Kuczynski, die mit ihrem Gemahl in der lebenswürdigsten Weise die Honneurs machte. Eine schätzenswerte Hilfe fanden sie in der Person des Gesandtschaftssekretärs Baron Rubilo Zichy, der als sehr geschickter Ballordner fungierte. Die Musik zum Feste stellten die 47. Sings in ihrer kleidsamen roten Uniform. Herr Kapellmeister Heymans zeigte sich als tüchtiger Dirigent rauchender Tänze und Wiener Weisen. An die 300 Personen waren zum Ball erschienen. Wir erwähnen nebst den Chefs und dem Personal der fremden Gesandtschaften und zahlreicher Offiziere der Gesandtschaftsschutztruppen noch besonders Sir Robert Hart, Sir Robert Bredon nebst Gemahlin, Frau Horn aus Wien, die Mutter der Signora Baroli, der Gattin des italienischen Gesandten, Miß Ragsdale, die Tochter des amerikanischen Konsuls in Tientsin, die der Dame des Hauses in lebenswürdigster Weise an die Hand ging. Von Chinesen in hervorragender Stellung waren u. a. Prinz Kung, als nächster Verwandter des Kaisers, sowie Excellenz Tang Shao Yi mit Gemahlin erschienen. Man kann sich denken, wie farbenprächtig das Bild war, das sich so in den Salons der Gesandtschaft entwickelte. Die kleine österreichisch-ungarische Kolonie Nordchinas war auf dem Ball einerseits durch Kommandanten Karl Edler v. Pflügl, Generalstabsmajor D'anj von Giarmaty, Linienchiffleutnant Wilhelm Buchmayer, die Linienchiffsfähnriche Leonidas Palese Edler von Grettberg, A. Paul Homayr, Julius Stöhr, Linienchiffarzt Leopold Majdic, Marinekommissär Josef Fude, dann durch die österreichisch-ungarischen Konsuln Dr. R. Bernauer, Tientsin, v. Zach, Peking, wie auch den Kaufmann Emil S. Fischer aus Tientsin, den Direktor der Russisch-chinesischen Bank in Peking Herrn Wilfahrt, den Beamten der chinesischen Seezollverwaltung A. Andes, Ingenieur Wittemberky u. a. vertreten. Das Fest nahm einen äußerst gelungenen Verlauf und dauerte bis in die Morgenstunden hinein. Für alle, die die Ehre hatten, daran teilzunehmen, wird es stets eine schöne Erinnerung bleiben.“

Zapfenstreich der Veteranenkapelle in Rovigno. Sonntag veranstaltete die Musikkapelle des Militärveteranenvereines ihren ersten Zapfenstreich. Sie nahm zunächst an einem Hochamte in der Domkirche teil und marschierte dann unter klingendem Spiele gefolgt von einer großen Volksmenge zum Magistrate und sodann zur Tabakfabrik, an welchen beiden Orten die Volkshymne gespielt wurde.

Quarantäne in Konstantinopel. Der Sanitätsrat von Konstantinopel hat für Provenienzen aus Triest eine ärztliche Visite, angefangen vom 11. d., angeordnet.

Abiso. Bei der Betriebskrankenkasse für das Zivilarbeiter-Personale der k. u. k. Kriegsmarine gelangt mit 1. Jänner 1907 die Stelle eines Kanzlei-hilfsbeamten mit einem Monatslohn von 100 Kronen zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bis spätestens 28. November l. J. an die Direktion der Betriebskrankenkasse (Via del Fondaco Nr. 11) zu richten und mit nachfolgenden Dokumenten zu belegen: 1. Auf das militärische Verhältnis bezughabende Dokumente; 2. Zeug-

es sich handelte, und gestattete mir darauf, mich zu entfernen. Es war durchaus nichts von Wichtigkeit, was Bismarck mir mitzuteilen hatte, und ich habe ihn im Verdacht, daß er nur zeigen wollte, daß er das Recht hat, seine Untergebenen rufen zu lassen, auch wenn sie beim König sind.“ Am 31. Oktober ist Thiers zum erstenmal in Versailles. „Er hat sehr gealtert,“ schildert in Haffeldt, „und hat einen müden Ausdruck. Er erzählte mir, daß er seit 40 Tagen unterwegs wäre und sehr wenig geschlafen hätte. Aber beim Frühstück ermunterte er sich wieder, so daß seine eigentliche Natur wieder zum Vorschein kam. Er erzählte mir einen ganzen Haufen Anekdoten.“ Als das Gespräch auf Viktor Hugo kam, sagte Thiers: „Dem Umstand, daß Monsieur Hugo unser erster Dichter und Monsieur Lebouef unser Kriegsminister ist, danken wir das Vergnügen, hier mit ihnen zu speisen. Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich offen eingestehe, daß dieses Beisammensein unter anderen Umständen noch erfreulicher sein würde.“ Dem Appetit Bismarcks stellt Haffeldt folgendes Zeugnis aus: „Ich wünschte, ich hätte den guten Magen meines berühmten Chefs. Er aß Suppe, Poulet und Spickgans mit uns und sollte um 6 Uhr beim König dinnieren. Aber das bleibt unter uns.“ Von der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 entwirft Haffeldt nachstehende Schilderung: „Der ganze große Spiegelsaal war voll von Menschen; im Hintergrunde waren auf einer Art Facade Fahnen aufgerichtet. Nach langem Warten erschien der König

Dörchlächting.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. H. Konrad.

33

(Nachdruck verboten.)

„Ja, nach Broda ist er“, sagte die Tagelöhnerfrau Rühning, „Zochen Mahnte, als er die Gänse gestohlen hatte, der lief damals auch ins Brodasche Holz“

„Ja, nach Broda ist er, wo sollte er denn sonst auch hin sein?“ riefen alle zusammen und Dürten winkte Stining und Halsband, auf ihres Vaters Hausdiele zu kommen.

„Wer ist nach Broda?“ fragte ein dicker, unverkämmt klug aussehender Mann, der es faust dick hinter den Ohren zu haben schien und der auf einer bunten Füllentute die Straße entlang gekommen war.

„Ah, Herr Wendhals,“ fingen denn nun die Weiber zu erzählen an, „wissen Sie denn nicht?“ und nun erzählten sie die Geschichte — „und nach Broda ist er und hat sich in den Kopf gesetzt, er sei einer von Dörchlächtings Hofbedienten und die Prinzess Christel wolle ihn heiraten.“

Und Hans Wendhals, der damals Dörchlächtings Kammerpächter auf dem Brodaschen Amt war — ja nicht zu verwechseln mit Hans Wendtland, der jetzt Kammerpächter dort ist — ritt langsam die Straße hinunter und überlegte sich die Sache und kam zum Schluß, wenn ihm so an diesem Vormittag noch fünf Thaler in den Weg fielen, so wäre das eine schöne Sache — woraus man schon sehen kann, daß ich von Wendhals und nicht von Wendtland, und von alten und nicht von neuen Zeiten rede, denn heutzutage würde sich ein Kammerpächter viel um fünf Thaler scheren.

Und Dürten machte auf der Diele auch einen Plan auf die fünf Thaler.

„Halsband,“ sagte sie, „Sie können laufen und Sie wollen ja auch heute morgen laufen — wie wäre es, wenn Sie den unglücklichen jungen Menschen wieder griffen?“

„Ah, Gott, Dürten, wo sollte ich den gerade finden? denn von Broda, das ist doch nur ein alter Weiberschnack.“

„Ihnen ist es doch ganz egal, wo Sie laufen,“ sagte Dürten und man kann es doch nicht vorher wissen. Sie können ja Glück haben.“

„Ah, ja,“ sagte Halsband, „wenn ich kein Glück habe, so habe ichs doch nötig und ich kann ja auch dorthin gehen, mir ist's einerlei; aber um die fünf Thaler tu ichs nicht — wenn ichs tue, dann tu ichs um den armen Menschen. Na, adjus auch!“

„Das ist recht, Wilhelm,“ rief ihm Stining nach, „wie mögen sich seine alten Eltern ängstigen.“

„Stining,“ sagte Dürten, „das ist ein unverständiges Gerede; wenn er ihn greift, dann gehören ihm die fünf Thaler.“

„Dürten, wer denkt bei so einem Unglück an das Geld?“

„So? So bleib nur dabei, dann wirfst du weit kommen. Ja, wenn Schuster Grabow ein armer Mann wäre! Aber er hats ja. Nein, in solchen Sachen muß man vernünftig denken und mir Blöße vom Markt holen. Na, guten Morgen!“

Als Halsband aus dem Treptowschen Tor ging, nahm er seinen Hut ab und zog seinen Rock aus, um sich leichter zu machen und legte beide Teile in des Torschreibers Stube; und als er aus dem Tor war, setzte er sich in einen kleinen Zuckeltrab und trabte zwischen den Gärten durch auf das Brodasche Amt zu.

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnungsanzeige.

Erlaube mir, dem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich am

Platze „Torchio“

eine

Niederlage von Bäckerei-Waren

aus der

bestrenommierten Firma L. Decleva

eröffnet habe.

Dreimal täglich frisches Gebäck.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

M. Platzer.

Klosterle Sauerbrunn

Natürlicher

reichste Natrium-

Lithion-Quelle.

Grösste Heilerfolge bei Rheumatismus-Gicht-Harn-Nieren-Zucker- und Blasenleiden & • Bevorzugtes wohlschmeckendes Tafelwasser • Überall zu haben • Brunnen-Unternehmung Klosterlebei Karlsbad •

Vertreter für POLA: P. V. Maraspin.

Täglich frische Wiener Würstwaren

Wo? — Vicolo Polani Nr. 2 nächst dem Foro-Platze.

Leopold Freiherr v. Chlumecky:

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Das westbalkanische Problem und Italiens Kampf um die Vorherrschaft in der Adria.

Vorrätig in der

5 K.

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

ROSEN	Kultur-Anweisung mit Sendung gratis auf Verlangen	Vorteilhafteste Spezial-Offerte
	SOUPERT & NOTTING	
in Luxemburg (Großherzogtum)		Franko Porto und Emballage. Postkollo nach unserer Wahl. Elite-Sorten, prachtvoller Farbenwechsel, nie enttäuschend.
kulturen des Landes, Lieferanten von 6 Höfen, Inhaber hoher Orden, Paris 1900, Mitglied der Jury supérieure.		20 schöne niedere . . . K 8.50 15 Schlingrosen la. . . K 9.25 20 herrliche niedere . . . 10.— 8 Halbstämme selekt. . . 8.25 20 Neuheiten niedere . . . 18.— 10 Hochstämme selekt. . . 17.50
		Illustr. Kataloge gratis und franko. 2500 Sorten. Gegründet 1855, weltberühmte, älteste Spezial-Rosen-

Mehrfach prämiierter Wein-Export

in Pola, Via Besenghi 14

im eigenen Hause

Telephon Nr. 51



Konrad Karl Exner.

Istrianer Riesling, S. Giorgio Blutweine, Opollo rot u. weiß, Lissa- u. Inselweine.

Erstes Wein-Versand-Geschäft

in vollkommenen sicher emballierten Fässern ab Weinkellerei in Pola. — Täglich prompte Lieferungen nach allen Richtungen.

Schuhwarenniederlage

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von	fl. 3.10 an,
Männer-Schnürstiefel von	3.40 an,
Damen-Zugstiefel von	3.— an,
Damen-Schnürstiefel von	3.10 an,
Damen-Knopfstiefel von	3.40 an.

Gediegene Jagd-Ledergamaschen sowie Galoschen vorzüglichster Qualität sind in reichster Auswahl stets am Lager.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

Möbel u. Tapeziererwaren

aller Art

zu konkurrenzlosen Preisen bei vorzüglicher Qualität — nur im

Via Giulia 9 Möbeldepot Via Campomarzio 21